

[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 29

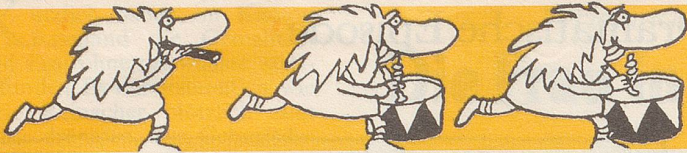
PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hanns U. Christen

Der Verfasser persönlich ...

Es reizt gewiss jedermann ungeheuer, mit einem Menschen zusammenzukommen, der ein Abenteuerbuch geschrieben hat. Leute, die schreiben, flechten ja immer viel von ihrem eigenen Wesen in ein Buch, und dazu erst noch diese eigenen Erlebnisse! Wie spannend muss es sein, so jemandem gegenüberzusitzen.

Also ich habe in meinem Berufsleben als Journalist öfters Gelegenheit gehabt, Autoren kennenzulernen, die Bücher voll der tollsten Abenteuer geschrieben haben. Da war von Kämpfen gegen aufgebrauchte Volksstämme die Rede, vorwiegend von menschenfresserlicher Lebenshaltung. Selbstverständlich gingen die Kämpfe siegreich aus. Wenn nicht, so wäre der Verfasser ja im Suppentopf gelandet statt auf einem Stuhl mir vis-à-vis. In den Büchern stand auch, wie der jeweilige Verfasser mit gereizten Puffottern, erzürnten Löwen, einer in Raserei geratenen Herde von Kaffernbüffeln und mit hungrigen Haien fertig geworden war. Man konnte in den Büchern lesen, wie der Verfasser sich von einer einsamen Insel rettete, indem er eigenhändig ein Boot baute – als einziges Werkzeug hatte er ein Soldatenmesser der Firma Victorinox zur Verfügung; ohne Korkenzieher, aber mit Büchsenöffner. Und dass der Verfasser ohne jegliche einschlägigen Kurse einen Helikopter steuern, ein Maschinengewehr bedienen und eine Hängebrücke über einen schwindelnden Abgrund reparieren konnte – also das stand auch in den Büchern. Dazu noch vieles mehr.

Also das Seltsame an den Autoren solcher Abenteuerbücher war: es waren ausnahmslos unauffällige kleine Männlein, sorgfältig rasiert und mit regeltreu gebundener Krawatte, frisch geputzten Schuhen und sauberem Taschentuch. Ich hatte bei jedem von ihnen den Eindruck, dass er bereits hilflos am Strassenrand stehen würde, wenn ihm das letzte Tram abgefahren wäre. Es schien mir unvorstellbar, dass sie auch nur einen altmodischen Fliegenfänger aufhängen könnten, ohne dass sich das klebrige Etwas ihnen um Hals und Ohren wickelte. Sie sahen samt und sonders aus, als hätten sie sanfte Lyrik oder innige Kirchenlieder geschrieben – keinesfalls aber Bücher voll wilder Abenteuer. Einer von diesen Autoren, der beschrieben hatte, wie er acht Wochen lang den Gefahren eines tropischen Stromes trotzte,

konnte nicht einmal eine Bierflasche ohne fremde Hilfe öffnen.

Nach all diesen Erfahrungen hatte ich gewisse Bedenken, als kürzlich ein Mann mich zum Essen einlud, der ein Abenteuerbuch verfasst hatte. Und das nicht etwa allein. Nein: zusammen mit seiner Frau, die Vreni heisst. Es ist mir sowieso ein Rätsel, wie zwei Leute zusammen ein einziges Buch schreiben können. Ich hab's schon allein schwer genug. Aber wenn noch ständig jemand neben mir sässe und hineinreden täte und verbessern und so – die reine Katastrophe.

Das Buch handelt von einer Gegend, in der man auch heute noch die tollsten Abenteuer erleben kann. Nämlich von der Küche. Der Mann – Jacques heisst er, Jacques Rotzler – und seine Frau Vreni haben zusammen ein Kochbuch verfasst. Sagen Sie bitte nicht, das sei nichts Beson-

deres, und Kochbücher gäbe es ohnehin schon viel zu viele, und was sei daran abenteuerlich? Gewiss, es gibt zu viele Kochbücher. Ein einziger Verlag brüstet sich schon damit, dass er über 400 Kochbücher herausgebracht hat. Und bei anderen Verlagen erscheinen ja auch Kochbücher, und nicht zu knapp. Wo also ist das Abenteuer? Aber diese unzähligen Kochbücher enthalten ja vorwiegend Rezepte, wie man aus Brennesseln Suppe kocht und Salatöl mit Lilienblüten parfümiert und aus merkwürdigen Bohnen noch merkwürdigere Sprossen züchtet oder Pfannkuchen aus Kürbiskernen bäckt, und so. Oder es steht in diesen Kochbüchern, dass man Fisch roh auf den Tisch zu bringen hat und Rettichsalat mit Himbeeren und Krebschwänzen verziern muss und dass knapp angebratene Entenleber der Himmel auf Erden sei, ausser vermutlich für die

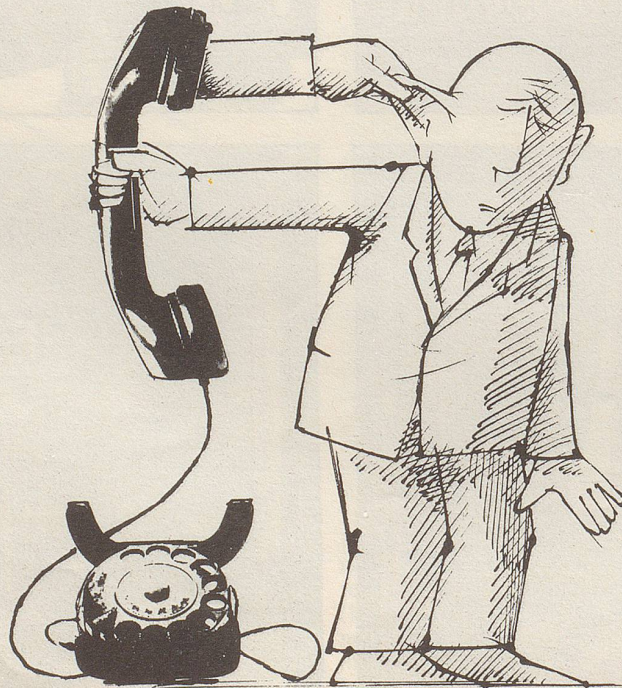
Ente, der man die Leber entnommen hat.

Wo aber ist das Abenteuer? Das Abenteuer beim Kochbuch von Vreni und Jacques Rotzler besteht darin, dass es stinknormale Gerichte enthält, wie sie die Mütter und Grossmütter der beiden Autoren in Frankreich und im Bernbiet kochten. Aber nicht nur. Von Reisen haben die beiden Rezepte mitgebracht, Freunde haben ihnen Rezepte gegeben, erfahrenen Küchenchefs haben sie über die Schulter geschaut (das allein ist schon ein Abenteuer – wie jeder weiss, der die rauen Sitten mancher Küchenchefs kennt ...).

Und nun kommt das besonders Bemerkenswerte. Das Vreni und der Jacques haben die Rezepte nämlich selber gekocht! Sie sind nicht am Schreibtisch in der Phantasie den Amazonas hinuntergefahren oder haben im Nylonplüsch des Fauteuils Puffottern und Löwen erledigt. Nein: sie haben tatsächlich erlebt, was sie geschrieben. Ich habe das gemerkt, als ich bei ihnen zu Nacht ass. Das Vreni und der Jacques sind nicht nur die nahezu einzigen Verfasser von Kochbüchern, die selber überhaupt kochen können. Sie kochen auch saugut und haben Freude daran, in der Küche zu stehen. Mir fällt bei dieser Gelegenheit ein berühmter Kochbuchautor ein. Den sah ich immer wieder in einer Beiz sitzen und Salate (aus der Büchse) essen, mit Fixfertigsaucen angemacht, und Spaghetti vertilgen mit Beutelsaucen und Fruchtsalat aus Konserven. Was er aber schrieb, das waren Bücher, in denen es nur so hagelte von Frischprodukten und Vitaminen und Spurenelementen und knackig gartenfrischen Gemüseln und so. Also beim Vreni und beim Jacques ist das anders. Die kochen tatsächlich so, wie sie's schreiben. Und die richtigen Weine gibt's auch dazu. Nicht nur auf dem Tisch: auch im Buch steht jeweils der passende Wein. Und alle Küchengeheimnisse, die's ja beim Kochen gibt und auf die es ankommt, werden verraten.

Ich muss sagen: dieses Kochbuch «Kochissimo» von Vreni und Jacques Rotzler ist ein Abenteuerbuch, das ich mit Freuden lese. Es hat noch weitere Vorzüge. Aber die sage ich nicht. Die können Sie selber herausfinden, wenn Sie das Buch haben.

J. und V. Rotzler:
Kochissimo. Ein ungewöhnliches Rezeptbuch.
Verlag Schwabe & Co. AG, Basel.



STAUBER